

Die Parochie Röcknitz.

I.

Röcknitz liegt zwei Stunden nördlich von Wurzen, hart an der preussischen Grenze. Die Lage am Nordabhang der sog. „Hohburger Schweiz“ ist eine anmutige. Im Westen ist Röcknitz vom Holzberg und vom Spielberg, zwischen denen Böhlich-Collmen, das nächste Pfarrdorf, liegt, im Süden von dem niedrigeren Steinberg und von dem höheren mit prächtigen Buchen bewaldeten Gauditzberg umgeben. Nach Osten, etwa ½ Stunde von Röcknitz entfernt, dehnt sich der wohlgepflegte und wildreiche Thammenhainer Wald aus. Nach Norden zu sind in etwa einer Stunde die ausgedehnten preussischen Staatswälder mit ihren z. T. 120 jährigen Kiefern, ihren einsamen Forsthäusern, Torfstichen und Kohlenmeilern zu erreichen.

Zur Parochie Röcknitz, die 1910 bei der letzten Volkszählung 992 evangelisch-lutherische und 57 römisch-katholische Einwohner hatte, gehört Dorf und Rittergut Röcknitz, Dorf Treben und Rittergut und Mark Zwochau. Röcknitz und Treben sind zwar getrennte politische Gemeinden, liegen aber unmittelbar neben einander und sind mit Zwochau wie zu einem Kirchspiel so auch zu einer Schulgemeinde und einem Ortsarmenverband vereinigt. Merkwürdigerweise liegen Kirche, Pfarre und Schule in Treben. Wenn die Parochie trotzdem Röcknitz heißt, so mag dies wohl daher kommen, daß das Rittergut Röcknitz ursprünglich das Patronat über die hiesige Kirche und Schule und die Gerichtsbarkeit über beide Gemeinden inne hatte. Bis vor wenigen Jahrzehnten war Röcknitz ein reines Bauerndorf mit den unentbehrlichen Handwerkern, Dreschern und Tagelöhnern. Seit 1887 aber sind zuerst im Steinberg, sehr bald auch im Gauditzberg, Frauenberg und Zinkenbergr Steinbrüche angelegt worden, da der Quarz-Porphyr, aus dem die hiesigen Berge bestehen, ein ganz vorzügliches Material zur Herstellung von Pflastersteinen ist. Einen großen Aufschwung hat diese Pflastersteinindustrie genommen, als Herr Freiherr von Schönberg-Thammenhain die Steinbrüche am Gauditzberg und Zinkenbergr eröff-

nete, bezw. erwarb und 1896 eine normalspurige Privateisenbahn von diesen Brüchen nach Dober-
schütz, einer Haltestelle der preussischen Staatsbahn Halle—Sorau—Guben bauen ließ, die 300,000 Mark gekostet hat und auf der die in den sämtlichen hiesigen Brüchen hergestellten Pflastersteine nach dem steinarmen Norden, besonders nach Berlin und Potsdam, ausgeführt werden. Den 1. Mai 1899 hat Freiherr von Schönberg seine Brüche samt der Privateisenbahn an eine Aktiengesellschaft „Hohburger Quarz-Porphyrbrüche zu Röcknitz“ zum Preise von 1,300,000 Mark verkauft. Die Arbeit in den Steinbrüchen ist nicht ungefährlich und führt häufig zu Unglücksfällen, gewährt aber andererseits einen sehr guten Verdienst. Man unterscheidet Brecher und Bossierer. Letztere können, wenn sie fleißig sind und vom „blauen Montag“ nichts wissen wollen, wöchentlich bis 40 Mark verdienen. Infolge des guten Verdienstes strömen Arbeiter von weit her, sogar aus der Gegend von Wittenberg in die hiesigen Brüche. Die entfernt Wohnenden bleiben die Woche über im hiesigen Orte, wo sie sich eine Schlafstelle suchen, und gehen nur Sonn- und Feiertags nach Hause. Von den näher wohnenden Arbeitern haben sehr viele Zweiräder, auf denen sie in kurzer Zeit zum Bruch und von da nach Hause gelangen. Es ist begreiflich, daß das Ausblühen der Steinbruchindustrie nicht ohne nachteilige Folgen für den Betrieb der Landwirtschaft geblieben ist. Jährlich wird der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern größer. Das Rittergut hat sich seit 1890 genötigt gesehen, Saisonarbeiter, zumeist aus Posen oder Galizien, anzunehmen, die im Frühjahr kommen und im Spätherbst wieder gehen.

Die allgemeinen und Verkehrsverhältnisse unseres leider sehr abgelegenen Ortes, der in Verwaltungssachen zur Amtshauptmannschaft Grimma, in Justizsachen zum Amtsgericht Wurzen gehört, haben sich in den letzten Jahrzehnten nicht unwesentlich gehoben. Seit 1893 hat ein approbierter Arzt, z. B. Herr Dr. Hans Güzlaff, seinen Sitz hier selbst. Nachdem schon 1881 die hiesige Postagentur, die sich im Gasthof zu Röcknitz befindet, eröffnet wor-